



# Feldzeitung

Freitag, 19. Juni 1942. Nr. 496

von der Maas bis an die Memel

Starke deutsch-italienische Panzerverbände stossen in Richtung Bardia nach

## 3 km vor der Hafeneinfahrt von Sewastopol

Maxim Gorki — das stärkste und modernste Kampfwerk im Nordteil des ausgebauten Festungssystems genommen

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampf um Sewastopol erstürmten Infanterie und Pioniere, durch zusammengefasstes Artilleriefeuer und Fliegerangriffe wirksam unterstützt, in harten Nahkämpfen die Hauptkampferwerke im Nordteil des stark ausgebauten Festungssystems, darunter das Werk Maxim Gorki, das modernste und stärkste der Festung überhaupt. Damit wurde in diesem Frontabschnitt der Angriff bis auf drei Kilometer an die Hafeneinfahrt der Festung herangetragen.

An der Südfrent der Festung wurden die Sowjets trotz hartnäckiger Gegenwehr durch deutsche und rumänische Truppen aus wichtigen Höhenstellungen geworfen. Im Hafengebiet wurden Materiallager und Nachschubfahrzeuge des Feindes durch Luftangriffe vernichtet.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurde der Kampf gegen zersprengte feindliche Gruppen im rückwärtigen Frontgebiet fortgesetzt.

An der Wolchow-Front scheiterten auch gestern heftige feindliche Angriffe.

Im Hafen von Murmansk bekämpften Sturzkampfflugzeuge feindliche Nachschubdampfer. Zum Geleitschutz eingesetzte Jäger schossen hierbei elf feindliche Jagdflugzeuge ab.

In Nordafrika ist die britische 8. Armee in zwei Teile zersprengt. Ein Teil hat sich nach Tobruk zurückgezogen. Starke deutsche und italienische Panzerverbände stossen den in Richtung Bardia flüchtenden feindlichen Kräften nach. Im südlichen Vorfeld der Festung Tobruk wurden britische Stützpunkte und einige Wüstenforts genommen.

Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe fügen den zurückgehenden britischen Kolonnen hohe Verluste an Menschen und Material zu.

Bei der Zerschlagung des britischen Geleitzuges im östlichen Mittelmeer war eine deutsche Schnellbootflotille unter Führung ihres Flottenchefs, Kapitänleutnant Kemnade, beteiligt. Die Flotille torpedierte zwei britische Kreuzer, vor denen ein Kreuzer durch zwei Torpedos getroffen wurde und wahrscheinlich untergegangen ist. Schon bei früheren Unternehmungen vor der libyschen Küste versenkten die Schnellboote einen Zerstörer, ein Geleitschiff, einen Unterseebootjäger sowie 15 000 BRT Versorgungsschiffsraum.

Im Atlantik griffen deutsche Unterseeboote, wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, stark gesicherte Geleitzüge an und versenkten 7 Schiffe mit 34 000 BRT. Ein weiterer Dampfer wurde durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Ferner wurden in der Karibischen See, trotz starker amerikanischer Abwehr, 12 Schiffe mit 75 000 BRT vernichtet. Damit wurde der feindliche Handelschiffsraum um weitere 19 Schiffe mit 109 000 BRT geschädigt.

In den Gewässern um England versenkte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht zwei Schiffe mit zusammen 5000 BRT. Drei weitere Frachter wurden durch Bombentreffer beschädigt.

Die britische Luftwaffe verlor in der Zeit vom 3. bis 16. Juni 307 Flugzeuge, davon 137 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampfe gegen Grossbritannien 71 eigene Flugzeuge verloren.

### Deutsche Schnellboote im Mittelmeer

Wagemutige Vorstöße und schwierige Unternehmungen

Berlin, 19. Juni. Zu dem im gestrigen OKW-Bericht gemeldeten Erfolgen deutscher Schnellboote im Mittelmeer teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mit:

Der deutsche Schnellbootverband unter der Führung des Kapitänleutnant Kemnade hat seit einem halben Jahr an der Belagerung und Abschliessung der Festung Malta durch kühne, wagemutige Vorstöße und schwierige Unternehmungen bis dicht vor die Einfahrten der stark verteidigten Seefestung La Valetta starken Anteil.

Im Kampf um die Cyrenaika umkämpfte er zusammen mit italienischen Flottenstreitkräften, die durch Achsen-Unterseeboote unterstützt wurden, die Durchführung des feindlichen lebenswichtigen Nachschubs nach Nordafrika.

So drangen in schneidigen Unternehmungen deutsche Schnellboote wiederholt in die Bucht von Sollum und bis in die Hafengewässer Tobruks vor.

Auch bei dem letzten Kampf gegen den britischen Geleitzug im Mittelmeer war der Schnellbootverband erfolgreich beteiligt. Er fasste den britischen Geleitzug auf dem Rückweg nach Alexandria und torpedierte zwei Kreuzer, von denen der eine durch zwei Torpedos so schwer getroffen wurde, dass mit seinem Verlust zu rechnen ist.

In unermüdlichem Kampfeinsatz hat der

Bei den Kämpfen vor Sewastopol haben sich die Kompaniechefs in einem Infanterieregiment Oberleutnant Schirner und Leutnant Pörschmann durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Oberleutnant Marselle schoss in Nordafrika innerhalb 24 Stunden zehn feindliche Flugzeuge ab und erhöhte damit die Zahl seiner Luftsiege auf 101. Die Unterseeboote unter Führung der Kapitänleutnant Mohr, Topp, Witte und von Rosenstiel und des Oberleutnants zur See Ites haben sich bei der Bekämpfung der feindlichen Versorgungsschiffahrt besonders ausgezeichnet.

Der mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Leutnant Strelow, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, ist von einem Flug gegen den Feind nicht zurückgekehrt. Als Sieger in 68 Luftkämpfen zählte dieser erst 20jährige tapfere Offizier zu den hervorragendsten Jagdfliegern.

deutsche Verband ferner einen Zerstörer, ein Geleitschiff, einen Unterseebootjäger sowie Versorgungsschiffsraum von insgesamt 15 000 BRT versenkt.

### Starke bolschewistische Angriffe auf der Wolchow-Front abgewiesen

Berlin, 19. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, richteten die Bolschewisten an der Wolchowfront erneut schwere, von Panzern und Artillerieabwehr unterstützte Angriffe gegen die von den deutschen Truppen seit Wochen zäh verteidigte Riegelstellung. Alle Angriffe wurden nach heftigem Kampf abgesehen, wobei der Feind 10 Panzer verlor. Gegen die beiden Fronten dieses Abschwehrungsringes richteten sich bereits seit längerer Zeit die fast pausenlosen Angriffe des Feindes, die meist von heftigem Artilleriefeuer vorbereitet und von Panzern unterstützt wurden. Die in diesem Kampfabschnitt stehenden deutschen Verbände haben in vorbildlichem Einsatz alle Angriffe abgesehen und die Riegelstellung durch eigene Angriffe noch erweitert.

Vom 1. bis 16. Juni wurden bei diesen Kämpfen durch die deutschen Truppen, Artillerie und Flak sowie durch die Luftwaffe 98 feindliche Panzer vernichtet, sowie eine grosse Anzahl weiterer Panzer schwer beschädigt.

## Weitere Stützpunkte bei el Adem erobert

Rückzug der britischen Streitkräfte in Richtung der ägyptischen Grenze

Rom, 19. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Während die Säuberung des Kessels von Ain el Gazala weitergeht, nahmen deutsche und italienische motorisierte Verbände weitere feindliche Stützpunkte im Gebiet von el Adem ein. Nach Feststellungen bei Erkundungsflügen begann der Gegner mit der Zurücknahme seiner Streitkräfte in Richtung der libysch-ägyptischen Grenze.

Bei der auch gestern intensiven Tätigkeit der Luftwaffe wurden Kolonnen auf dem Rückzug und Ansammlungen von Kraftfahrzeugen bombardiert. In den rückwärtigen Linien des Gegners geriet ein grosses Treibstofflager in Brand. Die deutsche Flak schoss ein britisches Flugzeug ab.

Vom 14.—17. Juni wurden von den italienischen und deutschen Luftstreitkräften im Mittelmeer und in Afrika 114 Flugzeuge der britischen Luftwaffe abgeschossen. Im gleichen Zeitraum gingen vierzig Flugzeuge der Achsenmächte verloren.

Einige englische Schiffe wurden von unseren Flugzeugen auf der Rückfahrt nach Gibraltar erreicht. Ein Torpedobootstörer wurde von zwei Bomben getroffen.

Die Flugplätze von Malta wurden erneut angegriffen und bombardiert.

Am Mittwoch morgen liefen vom Mittelmeer kommend das britische Schlachtschiff «Malaya», die beiden Flugzeugträger «Eagle» und «Argus», zwei Zerstörer und fünf Korvetten im Hafen von Gibraltar ein. Um 17.30 Uhr kamen weitere acht Kriegsschiffe an, von denen ein Kreuzer, der am Bug und Heck schwere Beschädigungen aufwies, mit aufgerissener Steuerbordseite in sinkendem Zustand von drei Schleppern eingeholt werden musste. Die zurückgekehrten Zerstörer tragen die Bezeichnung Y 47, G 41, H 36, die übrigen vier Schiffe sind Patrouill-

lenboote, die ebenfalls am Kampf teilgenommen hatten. Von den beiden Flugzeugträgern, dem Schlachtschiff und dem Kreuzer wurden Tote und Verwundete an Land gebracht. Der Flugzeugträger «Eagle» soll, wie berichtet wird, ebenfalls Beschädigungen aufweisen. Diese zurückgekehrten Einheiten der englischen Kriegsmarine liefen in der Nacht zum 12. Juni aus Gibraltar aus und zwar setzte sich das Geschwader zusammen aus dem Schlachtschiff «Malaya», den beiden Flugzeugträgern «Argus» und «Eagle», drei Kreuzern, acht Zerstörern und acht Korvetten.

### Erneuter Bittgang Churchills

Der britische Premier schon wieder bei Roosevelt in Washington

Berlin, 19. Juni. Wie aus Washington gemeldet wird, ist Churchill überraschend in Amerika eingetroffen, um sich mit Roosevelt über die durch den Tonnagemangel und die jüngsten militärischen Ereignisse hervorgerufene Lage zu besprechen.

Wie es heisst, haben die Besprechungen zwischen Churchill und Roosevelt sofort begonnen.

In der Begleitung Churchills befinden sich, wie Reuter meldet, General Sir Alan Brooke, Generalmajor Sir Hastings Ismay, Brigadegeneral G. M. Stewart, Sir Charles Wilson, der Sekretär John Martin und Fregattenkapitän Thompson.

U.S. Als Churchill und Roosevelt sich auf dem Ozean trafen, um die Welt dann mit einer ebenso bombastischen wie nichtsagenden Atlantikerklärung zu beglücken, gab es selbst ein Raunen der Enttäuschung im Lager der Gegner, weil man die Phrasenhaftigkeit und die innere Hohlheit einer Erklärung fühlte, hinter der nichts steckte. Roosevelt und Churchill waren sich in diesem Fall auf halbem Wege entgegengekommen. Wie wenig Bestand die Erklärung hatte, zeigte sich darin, dass es kurz nach dem Ausbruch des Krieges mit Amerika zu einem neuen Treffen kam, bei dem allerdings der damals noch hoch zu Ross sitzende Herr Roosevelt nicht mehr auf halbem Wege entgegenkam, sondern Churchill in Washington antanzen liess, Amerika geriet damals lang-

sam in die Klemme, und die Welt erwartete zur immer bedrohlicher werdenden Kriegslage grundsätzliche Erklärungen der beiden Kriegsetzer.

Es kam aber anders. Man erging sich in frommen Sprüchen und rhetorischen Hassausbrüchen auf die Achsenmächte und konnte sich im übrigen über ein Programm, wie die Folgezeit gezeigt hat, in keiner Weise einigen. Die ganze Ideenlosigkeit der gegnerischen militärischen Strategie und Zersplitterung der politischen Führung drückt dem Anfang dieses Jahres den Stempel auf und findet ihren Niederschlag in zahllosen verlorenen Schlachten auf dem Gebiet der Politik und, was noch schwerer wiegt, in der gesamten Kriegführung der gegnerischen Länder.

Jetzt ist ihnen wieder die Puste ausgegangen, und Churchill, Premierminister des einst so stolzen englischen Weltreiches, muss innerhalb eines halben Jahres den zweiten Canossagang nach Washington antreten, ganz schlicht und einfach, weil man eben nicht mehr ein und aus weiss. Ganz heimlich muss sich Churchill über den Ozean schleichen. Weder in England noch selbst im Weissen Haus in Washington wusste man etwas — bis auf wenige Eingeweihte — von dieser Reise Churchills, auf der er ja ein Gebiet berühren musste, das die deutschen Unterseeboote beherrschen. Sie mögen drüben beratschlagen und sinnieren, sie mögen reden und Programme aufstellen. Wir werden handeln.

### Korpsführer Hühnlein gestorben

Der Führer ordnet Staatsbegräbnis an



Der Korpsführer des nationalsozialistischen Kraftfahrkorps Reichsleiter Adolf Hühnlein, ist nach längerer schwerer Krankheit am Donnerstagsvormittag in München verstorben.

Der Führer hat für den verdienstvollen Kämpfer ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Mit Reichsleiter Korpsführer Adolf Hühnlein ist einer der ältesten Kampfgefährten des Führers dahingegangen, der sich als willensstarker, leidenschaftlicher und überaus erfolgreicher Träger des deutschen Motorisierungsgedankens in Krieg und Frieden unvergleichliche Verdienste um die Motorisierung Deutschlands und die motorische Wehrziehung des deutschen Volkes errungen hat, und dessen gewaltiges Lebenswerk im gegenwärtigen Freiheitskampf der Nation seine ruhmvolle Bewährung findet.

Am 12. September 1881 zu Neustädlein in Oberfranken geboren, widmete sich Adolf Hühnlein der Offizierslaufbahn, trat im Jahre 1900 in die Armee ein und besuchte die Bayerische Kriegsschule und die Bayerische Kriegsakademie in München. Er machte den Weltkrieg von 1914 bis 1918 als Kompaniechef, Bataillonskommandeur und zuletzt als Generalstabsoffizier mit.

Im «Freikorps Epp» beteiligte er sich dann 1919 an der Befreiung Münchens von der Räteherrschaft und im darauffolgenden Jahr an der Niederwerfung des Spartakistenaufstandes im Ruhrgebiet. In dem neugebildeten Hunderttausend-Mann-Heer führte er zunächst eine Kompanie des Pionierbataillons 7 in München, stellte ausgesuchte Stosstrupps seiner Kompanie zum Schutz der ersten Führerversammlungen und wur-

de 1922 erster Generalstabsoffizier des damaligen Infanterieführers VIII. General Ritter von Epp.

Als man ihn als Taktiklehrer an die Artillerieschule Jüterbog versetzen wollte, und damit seine Teilnahme am politischen Geschehen ausschalten suchte, schied er im Herbst 1923 aus freiem Entschluss aus der Reichswehr aus, um sich als politischer Soldat Adolf Hitlers an dem Kampf um die innere und äussere Befreiung des deutschen Volkes zu beteiligen. Am 9. November 1923 marschierte er im Verbands der «Reichskriegsflagge» Schulter an Schulter mit den Sturmabteilungen. Bei dem Versuch, sich des Münchener Polizeipräsidenten zu bemächtigen, geriet er gemeinsam mit Pöhner durch Verrat in die Hand des Gegners. Wegen der Teilnahme an der Erhebung wurde ihm eine halbjährige Festungshaft in Landsberg zudiktet.

Im Verlaufe der Wiedereröffnung der Partei und ihrer Sturmabteilungen wurde Hühnlein Quartiermeister und später Chef des Kraftfahrwesens der SA. Mit seinem Eintritt in die oberste SA-Führung schlug die Geburtsstunde der Motor-SA, deren Gründer und Organisator er wurde. 1933 beförderte der Führer Adolf Hühnlein zum SA-Obergruppenführer, im darauffolgenden Jahre wurde er vom Führer an die Spitze des aus Motor-SA und NSKK gebildeten und zur selbständigen Parteiliederung erhobenen nationalsozialistischen Kraftfahrkorps gestellt, und zum Korpsführer ernannt. Damit war der gewaltige Block der 500 000, jene motorisierte Kampfeinheit geschaffen, die geführt von dem feurigen soldatischen Draufgängergeist, der zähen Energie und dem unermüdbaren Einsatzwillen Adolf Hühnleins zum vorwärtsdringenden Machtfaktor des deutschen Motorisierungsgedankens und zur motorischen Erziehungsschule des deutschen Volkes wurde und in den Jahren seit 1933 einen geradezu triumphalen Siegeszug durchmessen hat.

Mit Korpsführer Hühnlein, der Träger des Blutordens und des Goldenen Ehrenzeichens der Partei war und dem der Führer 1937 den Rang als Generalmajor verlieh und im darauffolgenden Jahre zum Reichsleiter ernannte, ist auch der grosse organisatorische Einiger aller deutschen Kraftfahrer im Deutschen Automobilklub und der Präsident der Obersten Nationalen Sportbehörde für die deutsche Kraftfahrt dahingegangen.

Ein reiches, von kämpferischem Geist und revolutionärer Tatkraft gezeichnetes Leben hat sich erfüllt. Der Führer hat einen seiner ältesten und verdienstvollsten Kampfgesossen und Mitarbeiter verloren. Sein Werk wird weiterleben. Auch mit den Waffen, die er schiedens half, wird das deutsche Volk zum endgültigen Siege schreiten.

### Neue Operationen in Südchina

Feldzug zur vollständigen Vernichtung der Tschungkingtruppen

Tokio, 19. Juni. Im engen Zusammenwirken mit Luftwaffenverbänden begannen japanische Abteilungen, die in Südchina operieren, im Morgengrauen des 15. Juni im Raume von Tschungfa und Sanschui in der Provinz Kanton einen neuen Feldzug zur vollständigen Vernichtung der bereits zertrümmerten Tschungking-Streitkräfte.

Die japanischen Abteilungen begannen in den ersten Morgenstunden des 15. Juni ihren Vormarsch und griffen am gleichen Tage Elitetruppen Tschungkings an einem strategisch wichtigen Punkt westlich von Tschungfa an. Nach sechsstündigem Kampf wurden die feindlichen Verbände, die dem Angriff der japanischen Truppen nicht standhalten konnten, vollständig zersprengt.

«Jomiuri Schimbun» meldet von der südchinesischen Front, dass japanische Einheiten in Südchina, die seit dem 3. Mai an Säuberungsaktionen gegen die Resttruppen des Feindes in Zentralchina teilnahmen, am 16. Juni in der Frühe plötzlich einen neuen Angriff bei Sikiang einleiteten. Japanische Einheiten, die über ihre bisherigen Stellungen hinaus auf Lupao vorstossen, vernichteten die Hauptmasse der feindlichen Verbände, auf die sie in Tangshu, ungefähr neun Kilometer südlich von Lupao, stiessen, und setzten ihren unaufhaltsamen Vormarsch fort.

### Der Angriff auf Dutch-Harbour

Tokio, 19. Juni. Das Kaiserliche Hauptquartier gab bekannt, dass bei den japanischen Angriffen auf Dutch Harbour am 4. und 5. Juni von den kaiserlichen Marine- und Luftstreitkräften 21 feindliche Flugzeuge abgeschossen und ein grosser Teil der dortigen wichtigen Anlagen des Feindes zerstört wurden.

Roosevelt betet um Brot und Frieden

Berlin, 19. Juni. Den „Tag der Flagge“ in USA am 14. Juni hatte Roosevelt zum „Tag der Nationen“ gemacht, um wieder einmal eine Schauveranstaltung zu können, die das USA-Volk darüber hinwegtäuschen soll, dass es von seinen Machthabern ins Verderben geführt wird.

„Der teuerste Krieg aller Zeiten“

Stockholm, 19. Juni. Im Unterhaus beantragte Schatzkanzler Kingsley Wood eine weitere Milliarde Pfund für Kriegszwecke. Die Vorlage wurde vom Haus beilligt, Kingsley Wood hatte in seiner Begründung darauf hingewiesen, dass Englands wöchentliche Ausgaben für den Krieg 68 1/2 Millionen Pfund ausmachen.

heutigen Tage der Sache der ganzen freien Menschheit... Lass' uns Brüder sein in Hoffnung und Einigkeit, nicht nur für die Dauer dieses bitteren Krieges, sondern auch in den kommenden Tagen, an denen sich alle Kinder der Erde zusammenschließen müssen.

Das ist die Höhe der Schamlosigkeit, Roosevelt, der Kriegsverbrecher, wie Akten und Tatsachen beweisen, der Statthalter der plutokratischen Welt Herrschaft, des Judentums, und der Freimaurerei, betet um Brot und Frieden! Warum hat er denn nicht seinem Volke den Frieden erhalten und den unzähligen Armen der USA Brot gegeben?

Und dieser Scharlatan und Kriegsverbrecher spielt sich heute als Weltbeglückter auf! Er hat nichts Positives geleistet. Er hat sich mit den übelsten Sklavenhaltern der Welt verbündet, er hat sein eigenes Volk und die Anzettelung dieses Krieges eines der grössten Verbrechen aller Zeiten verübt.

Ausgerechnet er verkündet Ideale, die unter seinem Regime nie verwirklicht wurden. Ausgerechnet er betet um Brot und Frieden! Die Welt weiss, was ein Roosevelt darunter versteht, wenn er das sagt. An seinen Taten hat sie ihn längst erkannt.

Und wieder Bomben auf Murmansk

Drei Frachter von je 8000 BRT schwer beschädigt

Berlin, 19. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde im Laufe des 17. Juni trotz ungünstiger Wetterlage der Hafen von Murmansk erfolgreich von deutschen Sturzkampfflugzeugen angegriffen. Die in grosser Höhe anfliegenden deutschen Flugzeuge durchbrachen im Sturz das dicke Sperrfeuer, das von Flakbatterien aller Kaliber über das Hafengebiet gelegt wurde.

Heldentod des ersten Ritterkreuzträgers aus dem Mannschaftsstand

Berlin, 19. Juni. Bei den schweren Kämpfen im nördlichen Abschnitt der Ostfront, die zur Einkesselung starker Feindkräfte führten, fand am 5. Juni der erste Ritterkreuzträger aus dem Mannschaftsstand, Unteroffizier Hubert Brinkforth, den Heldentod. Ein tapferer Soldatenleben fand seinen Abschluss, sein leuchtendes Vorbild an Einsatzbereitschaft und Draufgängertum wird aber in den Herzen seiner Kameraden für immer fortleben.

Unteroffizier Hubert Brinkforth wurde am 15. April 1916 in Marl als Sohn eines Erbhöfners geboren. Im Westfeldzug während der

Vorstösse in ostwärtiger Richtung

Luftüberlegenheit der deutschen Jäger in Nordafrika

Berlin, 19. Juni. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu dem gemeldeten Erfolg deutsch-italienischer Truppen in Nordafrika ergänzend mitteilt, traf nach der Einnahme von Bir Hacheim der von Süden gegen die tiefe Flanke der Gazala-Stellung geführte Angriff der Achsenstruppen im Raum westlich Tobruk auf die Truppen eines britischen Armeekorps.

Bei den folgenden Kämpfen im Raum von Acroma und bei der Abwehr von den Durchbruchversuchen abgeschnittenen feindlichen Kräften wurden ausser britischen Panzerverbänden die Masse einer südafrikanischen Brigade vernichtet und eine britische Division sowie eine weitere südafrikanische Division abgeschlagen.

Aus der Zerschlagung dieser britischen und südafrikanischen Verbände im Raum El Adem-Gazala entstanden die im gestrigen Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht gemeldeten Gefangenen und Beutezahlen. In dem schweren Ringen um die Gazala-Stellung wurden von den Achsenstruppen höchste Leistungen verlangt, da sie

kämpfend ein Gebiet von 1400 qkm überwinden mussten, das mit lückelosen, ausgedehnten Minenfeldern und mit zur Rundum-Verteidigung eingerichteten Befestigungen zu einem starken, festungsartigen Verteidigungssystem ausgebaut worden war.

Der gegen die zäh kämpfenden Briten und Südafrikaner erzwungene Erfolg schuf die Voraussetzung für weitere Vorstösse in ostwärtiger Richtung. So konnten deutsche Panzertruppen bereits am 16. Juni bei den Kämpfen im Vorfeld einer weiteren Wüstenfestung trotz heftiger feindlicher Angriffe durch Bomben und Tiefflieger einige hart umkämpfte Stützpunkte in Besitz nehmen.

Die Luftwaffe unterstützte die nach Norden und Osten vordringenden Achsenstruppen durch rollende Angriffe von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen gegen feindliche Fahrzeugkolonnen, Wüstenstellungen, Zeltlager und Versorgungsplätze. Den Kampf- und Sturzkampfflugzeugen folgten Zerstörerflugzeuge, die in Tiefangriffen das Vernichtungswerk vollendeten. Zahlreiche feindliche Panzer- und Panzerspähwagen blieben zusammen mit den durch Bombenwürfe in Brand gesetzten Kraftfahrzeugen in der Wüste liegen. Der Nachschub für die sich zäh verteidigenden Briten wurde zum grössten Teil bei diesen Angriffen ver-

nichtet, trotzdem diese Angriffe bei schlechter Wetterlage und heftigen Sandstürmen geflogen werden mussten.

Während der entscheidenden Kämpfe auf der Erde errangen die Jäger die Überlegenheit im Luftraum. Vergeblich versuchten die Briten, die deutschen Vorstösse durch heftige Luftangriffe starker Flugzeugverbände zu verhindern. In immer neuen Kämpfen erlitt der Feind schwere Verluste. Allein in den letzten vier Tagen wurden im Verlauf der Schlacht in Nordafrika 54 britische Flugzeuge durch deutsche Jäger im Luftkampf abgeschossen.

Im Blitzlicht der Weltpresse

„Nichts fürchtlicher als das U-Boot“

„Für die Bewohner des amerikanischen Kontinents gibt es nichts Fürchtlicheres als die U-Boote. Die Schiffe, die bisher die Häfen anliefen, bleiben nach und nach aus. Wenn sie nicht versenkt sind, haben die USA sie von diesen Linien abgezogen, um andere Verluste damit zu decken.“

(Der spanische EFE-Berichterstatler aus Guatemala)

Vetternwirtschaft bei den Plutokraten

„Seit Kriegsausbruch ist die englische Zivilverwaltung zu einem Sammelplatz für Freunde und Verwandte hochgestellter Persönlichkeiten geworden. Wer die richtigen Leute kennt, für den ist der Eintritt in das Kriegsministerium der sicherste Weg, vom Militärdienst befreit zu werden. Männer ohne die geringsten militärischen Vorkenntnisse wechseln aus ihren Stellungen als „Autoreifenvertreter“ usw. unmittelbar in Offiziersstellen wichtiger Abteilungen des Kriegsministeriums. Einige brachten es bis zum Oberst, ohne ihr Amt jemals ausgeübt zu haben.“

(„Daily Express“)

Flaute Londoner Börse

„Der Montanmarkt bedarf einer Anregung, um seine Schwächeanwendungen zu überwinden. Es fehlen nicht nur ermutigende Neuigkeiten von den verschiedenen Kriegsschauplätzen, der grössere Offensivgeist der Achse ruft vielmehr einen Zustand der Nervosität hervor.“

(„Financial News“)

Der lächerliche USA-Kongress

„Die gewählten Vertreter des USA-Volkes sitzen jetzt bekümmert auf dem Kapitol in Washington, hüten eifrigst ihre alten Vorrechte, verteidigen krampfhaft ihre Bezüge und sind nur besorgt darüber, dass niemand auf sie hört. In Wirklichkeit verspottet man sie sogar und lacht sie aus. Sie haben sämtliche Rechte im Volk verloren und klagen die Presse an, ihren Kredit untergraben zu haben. Aber es ist nicht

In 4 Tagen 220 000 BRT

Unerhörte Leistungen unserer U-Boote

Berlin, 19. Juni. Zu der Versenkung von 19 britischen und amerikanischen Handelsschiffen im Atlantik und im Karibischen Meer teilt das Oberkommando der Wehrmacht noch folgendes mit:

Die USA-Regierung hat in der letzten Zeit ihre Abwehr- und Schutzmassnahmen zur Durchführung der dringend notwendigen Zufuhr von Kriegsmaterialien und Rohstoffen über See beträchtlich ausgebaut. Alle irgendwie brauchbaren und einermassen seetüchtigen Fahrzeuge wurden beschlagnahmt und in den Dienst der Geleitzugsicherung und der Unterseeboot-Abwehr gestellt. Selbst Motorboote, Privatjachten, kleine und kleinste Küstenfahrzeuge wurden in die amerikanische Kriegsmarine eingereiht, um die immer stärker werdende Unterseebootgefahr herabzumindern.

Abgesehen von der Verstärkung der Unterseebootabwehr suchten sich die Amerikaner auch dadurch zu helfen, dass sie nach Möglichkeit einen Teil der Seetransporte auf die Eisenbahnen umleiteten, um dadurch wenigstens einen Teil der wichtigsten Rohstoffzufuhr dem Eingriff der Achsen-Unterseeboote zu entziehen.

Wenn es trotzdem wiederum unseren Un-

terseebooten gelungen ist, aus stark gesticherten Geleitzügen 19 mit wichtigen Rohstoffen und Kriegsmaterial beladene Schiffe mit 109 000 BRT herauszuschleusen, so ist dieser Erfolg um so höher zu bewerten, weil der Gegner alle verfügbaren Kräfte angepanzt hat, um die Unterseebootgefahr, die er jetzt in ihrer ganzen Schwere erkennt hat, zu bekämpfen. Der Kampf, den unsere Unterseebootbesatzungen gegen den sich der Gefahr voll bewusst gewordenen Feind zu führen haben, ist von unerhörter Härte und verlangt von jedem einzelnen Mann den Einsatz seines ganzen Könnens und seiner Tapferkeit.

Nicht weniger als 33 Schiffe mit 220 000 BRT verlor der Feind auf seinen Hauptversorgungswegen im Atlantik und im Mittelmeer innerhalb der letzten vier Tage. Sieben Kriegsschiffe, die der Feind zum Geleit seiner Transportschiffe eingesetzt hatte, darunter zwei Kreuzer und fünf Zerstörer wurden versenkt. Die Abwehr, die der Gegner jetzt eingesetzt hat, und die Sicherung seiner Geleitzüge ist zweifellos stark. Trotz alledem aber finden die Torpedos unserer Unterseeboote ihren Weg und reissen immer neue schwere Lücken in den schon stark gelichteten Schiffsraumbestand des Gegners.

Die Sahara-Bahn eine Kulturtat

Von Oberst von Caprivi

Noch heute umfasst das französische Kolonialreich in Nord- und Westafrika etwa ein Drittel des afrikanischen Festlandes. Seit der Erstürmung von Algier im Jahre 1830 hat Frankreich diesen Besitz besonders in den Jahrzehnten, die dem Kriege von 1870/71 folgten, zu seiner jetzigen Grösse ausgebaut. Nachdem man bei Faschoda (1898) vor dem Einspruch Englands vom Nil kampflös zurückgewichen war, folgte der letzte Akt, die Eroberung Marokkos, die sich von 1907 bis 1934 hingezogen hat. Zwischen den wirtschaftlich schon ziemlich entwickelten Mittelmeerländern Tunis, Algerien und Marokko mit ihrer auch kulturell höherstehenden Bevölkerung und den weiten Gebieten am Niger und Tschad-See, die grossenteils noch einer stärkeren wirtschaftlichen Erschliessung harren, dehnt sich die ungeheure Sand- und Felswüste der Sahara, deren Nord-Süd-Ausdehnung bis zu 2500 km geht. Bei dieser Weiträumigkeit des afrikanischen Kolonialreiches ist natürlich die Frage leistungsfähiger Verbindungen innerhalb des weiten Gebietes und von ihm zum Mutterland schlechthin ent-

scheidend für seine wirtschaftliche Ausnutzung so gut wie für seinen militärischen Wert.

Gewiss hat die moderne Entwicklung des Kraftfahrwesens eine raschere Bewegung auch durch Wüstengebiete ermöglicht, aber nach manchen Versuchen und eingehenden Berechnungen sind die Franzosen doch von dem Gedanken der Autostrasse ab- und zu der alten guten bewährten Eisenbahn zurückgekehrt. Die schon 1911 begonnenen Vorarbeiten waren durch den ersten Weltkrieg unterbrochen worden. Aber bald wurde der Gedanke des Bahnbaues wieder wach. Eine 1928 eingesetzte Studiengemeinschaft für die Transsahara-Bahn hatte die Durchführbarkeit des Baues zu prüfen, die zweckmässigste Linienführung, sowie Baukosten und Ertragsfähigkeit zu ermitteln. Aber erst zehn Jahre später wurde der Plan, und zwar besonders aus militärischen Gründen sehr ernsthaft wieder aufgenommen. Das erste Projekt sah eine Verlängerung der im östlichen Algerien schon bestehenden Eisenbahn Constantine-Wargla südwärts bis zum Hoggar-Gebirge in der Sahara und von hier eine Gabelung nach Nigerknie und Tschad-See vor. Als Zweck galt nach einem damals häufigen Schlagwort: Schwarze Truppen vom Niger in vier Tagen nach Marseille, in acht Tagen an den Rhein zu bringen. Der Kriegsausbruch 1939 hat die Arbeiten zum Stillstand gebracht, bevor dieser Traum zur Erfüllung kommen konnte. Jetzt ist durch Gesetz vom März 1941 die Durchführung eines zweiten Projektes begonnen. Die Problemstellung freilich hat sich völlig geändert. Neben den später zu erörternden wirtschaftlichen Gesichtspunkten geht es jetzt nicht mehr darum, Truppen vom Niger nach Marseille zu bringen, sondern umgekehrt; es gilt bei einer möglichen Bedrohung etwa Dakar und das ganze Niger-Becken vom Mutterlande aus rasch zu unterstützen. Aus den Süd-Nord-Transporten sind also Nord-Süd-Transporte geworden. Bei Einbringung des Gesetzes wurde ausserdem eingeführt, dass, wenn Europa seine Stellung in der Welt behalten wolle, es möglichst eng mit dem afrikanischen Kontinent verbunden sein müsse. Hierzu bedeutete die Transsahara-Bahn als Teil eines grossen zukünftigen Handelsweges Rhein-Rhone-Marseille-Alger-Niger-Kongo-Kapstadt eine erste Etappe. Der Zugang Deutschlands zu dem bisher noch viel zu wenig ausgenutzten, aber ausserordentlich steigerungsfähigen Markt Äquatorial-Afrikas wurde dabei besonders betont.

Diese endgültig gewählte Bahnlinie verläuft etwa 1000 km westlicher als das erste Projekt und strebt nur nach dem Nigerknie, ohne den Tschad-See mit einzubeziehen: Von Nemours im westlichen Teil der igeirischen Mittelmeerküste wird eine bis Bu Arfa bereits seit 1931 in Betrieb befindliche Strecke — rund 360 km — über Colomb-Bechar verlängert nach Kenadsa, dessen Kohlenruben bisher nur durch eine wenig leistungsfähige Schmalspurbahn mit dem Mittelmeer verbunden waren. Diese schon wegen der Kohlentransporte für ganz Nordafrika bedeutsame Strecke bildet das erste Teilstück. Die Weiterführung wird in fast gerader Richtung im Zuge einer alten Karawanenstrasse das nördliche Nigerknie etwa 100 km östlich Timbuktu errei-

chen. Die Luftlinie Colomb-Bechar zum Nigerknie beträgt etwa 700 km. Von hier soll sie sich längs des Stromes gabeln, um aufwärts in Segou, weitere 300 km Luftlinie, die schon bestehende Vollbahn nach Dakar und stromabwärts eine Verbindung mit den südwärts zur Guinea-Küste führenden Bahnen zu gewinnen. Diese ganze Linie führt meist durch ebenes Gelände mit gutem festem Baugrund, ohne stärkere Steigung. Nur streckenweise muss der Versandung durch Höhlenlegen der Geleise vorgebeugt werden. An grösseren Kunstbauten ist nur ein Viadukt bei Colomb-Bechar nötig.

Inzwischen wird durch neue Bewässerungsanlagen im Nigertal ertragreicher Boden in grossem Umfange gewonnen; so scheint die Rentabilität der Saharabahn, im Gegensatz zu früheren Urteilen, jetzt durch die zu erwartende Ausfuhr von Baumwolle, Reis, Öl, Früchten und dgl. bald gewährleistet.

Wenn auch bis zur Vollendung der Sahara-Bahn noch Jahre vergehen dürften, in denen mancher Rückschlag, viele Zweifel und manche Schwierigkeit zu erwarten sind, so stellt doch das ganze vom jetzigen französischen Staat tatkräftig in die Hand genommene Projekt eine Kulturtat ersten Ranges dar. Sie verspricht ein wesentliches Mittel zur Gründung des geplanten, Engländer und Nordamerikaner ausschliessenden europäisch-afrikanischen Wirtschaftsblocks und damit ein bedeutungsvolles wirtschaftspolitisches Kampfmittel im Ringen des jetzt entstehenden europäischen Grossraumes um seine Unabhängigkeit zu werden.

Europäischer Jugendverband gegründet

Eine politische Demonstration der europäischen Jugend

Berlin, 19. Juni. In diesen Tagen vereint sich mit der Hitler-Jugend zum dritten Male die Jugend des neuen Europa. Die europäischen Jugendtreffen in Garmisch und Breslau finden nun in Weimar ihre Fortsetzung.

Während sich bei den ersten Treffen die europäische Jugend durch sportliche Kundgebungen zu den gemeinsamen Erziehungsgrundsätzen der Gesundheit und der Kraft bekannte, bekennet sie sich in diesem Jahre in Weimar zu den grossen Kulturwerten unseres Erdteils, um deren Bestand die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten kämpfen. So ist Weimar eine politische Demonstration der europäischen Jugend gegen die zersetzenden und vernichtenden Kräfte der Welt.

In seiner Ansprache an die verantwortlichen Führer der europäischen Jugend gab der Reichsjugendführer einen Bericht über die gemeinsamen Veranstaltungen und Kundgebungen der letzten Jahre Axmann bezog sich auf seine Besprechungen mit den Staatsjugendführern und Führern der europäischen Jugendorganisationen, in denen in kameradschaftlicher Offenheit alle gemeinsam berührenden Fragen erörtert wurden. Nach dieser aktiven Beteiligung am Werden des jungen Europa seien die verantwortlichen Jugendführer übereingekommen, der engen Zusammenarbeit für die weitere Zukunft Ausdruck zu geben in der Schaffung eines grossen „europäischen Jugendverbandes“.

Die Mörder Heydrichs gestellt und erschossen

Prag, 19. Juni. Amtlich wird bekanntgegeben:

Die Mörder des stellvertretenden Reichsprotektors 4-Obergruppenführer und General der Polizei Heydrich wurden in den Morgenstunden des 18. Juni auf Grund umfangreicher Ermittlungen der Staatspolizei Leitstelle Prag in einer Prager Kirche, in der sie lange Zeit Unterschlupf gefunden hatten, gestellt und bei der Festnahme erschossen. Gleichzeitig gelang es dabei, ihren nächsten Helferkreis unschädlich zu machen. Sämtliche Beteiligten sind Angehörige tschechischen Volkstums, die von britischen Flugzeugen zur Ausübung des Attentats im Protektorat abgesetzt worden waren.

nur die Presse, die keine Achtung mehr vor Senatoren und Abgeordneten hat, sondern die gesamte Nation. Jedermann weiss, dass das, was ein Mitglied des USA-Kongresses sagt, zu 99% unsinniges Geschwätz ist.“

(Die USA-Zeitschrift „Time“)

Jeder bliamiert sich so gut er kann

„Der Londoner Nachrichtendienst ist wegen des von ihm verbreiteten Unsinn über Ibero-Amerika wieder einmal zum Spottojekt der spanischsprechenden Umwelt geworden. Es ist vorgekommen, dass er Mexiko und einige mittelamerikanische Staaten nach Südamerika gelegt hat.“

(„Daily Sketch“)

Also doch Geheimabmachungen!

„Die Klausel des britisch-sowjetischen Paktes kann in Bezug auf die Grenzziehung als dehnbar bezeichnet werden. Das Abkommen garantiert, dass bei einem Friedensschluss, solche Grenzveränderungen und ein solcher Austausch von Bevölkerungsgruppen, wie sie sich als geeignet erweisen, völlig auf dem Prinzip begründet sein müssen, dass die zukünftige Sicherheit für Europa dadurch am besten gewährleistet wird.“

(„Daily Telegraph“)

„Wenn heute die Amerikaner, Engländer und Bolschewisten verkünden, dass sie keine territorialen Ansprüche haben, dann wiederholen sie ein altes abgeplantes Lied.“

(Sofioter „Vecer“)

„Das Vertragsmachwerk ist ein Attentat gegen Europa. Die Expansionspläne und die bolschewistischen Bestrebungen der Sowjetunion sind allen bekannt.“

(Budapester „Esti Ujsag“)

„Die Unruhe bei den Sowjets und ihren Verbündeten wächst täglich und die Engländer befürchten, dass die Sowjetunion das gleiche Schicksal erleiden könnte, das Frankreich vor zwei Jahren widerfahren ist.“

(Madrider „ABC“)

„Bedenken und Besorgnis erweckt die langfristige englische Bindung an die Sowjetunion und die Ungeklärtheit der territorialen Bestrebungen Moskaus.“

(Schweizer „Bund“)

„Mit Besorgnis denkt Schweden daran, dass die Sowjetunion nach dem Abschluss des Krieges die baltischen und skandinavischen Angelegenheiten nach ihren eigenen Wünschen und nicht nach den in der Atlantik-Charta und in dem jetzt gültigen Vertrag festgelegten Grundsätzen regeln wird.“

(Schwedische Presse)

Widerstand Tschiangkai-scheks aussichtslos

„Tschungking-China befindet sich in einer grossen Notlage, die mit jeder Woche grösser wird. Erhält das Land nicht bald militärische Hilfe, dann gibt es für China keine politische Zukunft mehr. Aber einer Hilfe stehen grosse geographische Schwierigkeiten im Wege, denn ausser dem Luftwege gibt es keine Möglichkeit mehr.“

(„Observer“)

Bittere Erkenntnis

„Die wichtigste Frage des Krieges ist die Schlacht um die Ozeane. Sollte Deutschland die Seeherrschaft gewinnen, so wären wir erledigt. Beunruhigende Nachrichten kommen aus Amerika. Wir sollen mehr Schiffe verlieren, als wir ersetzen können. Die Deutschen sollen mehr U-Boote bauen, als wir versenken.“

(„Daily Mail“)

Der irakische Aussenminister zurückgetreten

Genf, 19. Juni. Der irakische Aussenminister Abdallah el Demallug ist, wie der Sender Kairo meldet, aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten. Sein Amt wird vom Ministerpräsidenten Nuri el Said verwaltet werden.

Goethe-Medaille für Prof. Dr. Heffter

Berlin, 19. Juni. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Geheimen Hofrat Dr. Lothar Heffter in Freiburg im Breisgau aus Anlass der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner grundlegenden wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Geometrie und der Topologie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Herausgeber: Propaganda-Kompanie, Feldpostnummer 17007  
Hauptchriftleiter: Sonderführer (Z) Uwe Sass  
Einsendungen sind zu richten an die Fpnr. 17007

WER IST HERR IM HAUSE?

Von Hans Schwanneke

Eine indische Sage berichtet von einem jungverheirateten Mann, der sich ratlos an seinen Vater mit der Frage wandte, wer eigentlich Herr im Haus sei, der Mann oder die Frau. Der Vater lächelte und sagte: «Hier, mein Sohn, sind hundert Hühner und ein Pferd gespannt. Lade die Hühner auf den Wagen, und, wo immer ein Ehepaar wohnt, forsche nach, wer der Herr im Haus ist. Ist's die Frau, lasse ein Huhn zurück, ist's der Mann, gib ihm eines deiner Pferde!»

Primeln aus fremdem Garten

Gerda blieb hängen / Von Konrad Seiffert

Gerade in dem Augenblick, in dem Gerda durch die Sperre des kleinen Vorortbahnhofs gehen wollte, schrak sie zusammen: sie hatte ihren Blumenstrauß im Abteil liegen lassen. Der Zug setzte sich eben in Bewegung. Es hatte keinen Zweck zu versuchen, die letzte Tür des letzten Wagens noch schnell zu erreichen.

Um den Weg etwas abzukürzen, verließ Gerda die Lindenallee. Es war da links ein schmaler Steg, ein Privatweg zwar nur, aber Gerda hatte ihn schon oft benutzt. An der linken Seite dieses Weges befand sich ein Zaun, der ein Riesengrundstück einschloss, einen Garten mit Gemüsebeeten, mit Büschen und Obstbäumen, mit einer weiten Rasenfläche, die anscheinend selten geschnitten wurde. Der Zaun war hoch. Es war ein Zaun aus Drahtgeflecht. Zwei Stacheldrähte liefen an seiner oberen Kante entlang.

sie sich, sie hatten ganz grosse Blüten: selten haben Himmelschlüssel so schöne, so grosse Blüten! Das Mädchen sah durch den Drahtzaun. Ach, dieser Garten interessierte sie nicht, gar nicht. Er war, sooft sie hier vorbeigekommen war, tot und still gewesen.

BANKVERBINDUNGEN

Zupacken muss man / Von Michael Wagner

Fred und Franz sind beide nette junge Männer. Sie sehen sich fast jeden Tag, grüssen sich höflich, aber dabei hat es auch sein Bewenden. Fred ist ein Streber über die Massen, Franz ist tüchtig, doch er liebt das Leben. Und dennoch gibt es etwas, in dem die Sympathien und heimlichen Wünsche der beiden Ungleichnis sich begegnen: das ist das hübsche Fräulein Grete. Fred, der Streber, schreibt ihr wohlüberlegte Liebesbriefe auf zartem Papier, schickt Blumen, tut aber im übrigen sehr seriös und gemessen.

Franz lacht über das ganze Gesicht, wenn er am helllichten Tage Fräulein Grete sieht, pfeift auf die Leute und was sie sagen, und tut, als wären sie mitsammen aufgewachsen, und — weiss im Stadtpark mehr als eine wunderschön versteckte lauschige Bank. Fräulein Grete wiederum scheint dafür viel Verständnis und Interesse zu haben und lässt sich gerne von Franz eine Bank nach der andern zeigen. Abends natürlich — sehr spät abends...

Es war eine Tür im Zaun, eine schmale Pforte, die anscheinend selten benutzt wurde. Bei der blieb Gerda stehen. Sie schaute sich um. Kein Mensch kam von rechts oder links. Kein Mensch war im Garten zu sehen. Hinter einem Wall von Grün lag ein Haus. Gerda wusste nicht, ob es bewohnt war oder nicht.

Zwischentfall im Wäschegarten

Eine Frühlingsgeschichte / Von Erich Paetzmann

Gerade in dem Augenblick, als er draussen die Strasse entlang geschlendert kam, erschien ein Fräulein im Garten und schleppte eine Wäscheleine, einen Fusschmel und einen Beutel mit Klammern hinter sich her. Er blieb stehen und begann das Fräulein lebenswürdig zu betrachten. Denn es hatte ein hellblaues Leinenkleidchen an und war auch sonst riesig angenehm und lustig anzusehen. Im übrigen mochte dies sein siebzehnter Lenz sein, der da gerade von dem warmen Südwind über das Land geblasen wurde.

«Augenblick! Silentium! Noch eine Klammer, wenn ich bitten dürftel!» «Ja, aber — —» Er nahm jedoch nicht bloss die Klammer, sondern auch die ganze Hand. Und da sie überhaupt so frisch und jung und appetitlich vor ihm stand, konnte er nicht anders, er nahm auch die andere Hand, und dann den Arm, und dann zog er sie ganz und gar an sich. Aber sie lächelte jetzt nicht mehr, sondern war auf einmal seltsam ernst geworden. Sie stand ganz nahe unter seinem Gesicht und bemerkte zum erstenmal, dass er sehr helle blaue Augen hatte, noch heller als der blanke Frühlingshimmel über ihm. Das war das letzte, was sie sah, ehe sie die Augen schloss.

«Was das betrifft, so muss ich sagen — Geld spielt bei mir keine Rolle. — Aber na, recht viel Glück und Erfolg!» Als er geht, sieht ihm Fred nach, so ein bisschen von oben herab, und denkt an den Brief, den er nun an Fräulein Grete schreiben wird: von Zukunft, jungem, aufblühendem Unternehmen, in dem er sich Fräulein Grete sehr wohl als fraulichen Mittelpunkt vorstellen könne, von glänzenden Bankverbindungen und derlei mehr...

Gerda drückte die Klinke nieder, die sich knarrend und quietschend bewegte. Dann stemmte sie das Mädchen gegen die Tür, die nachgab und sich in den rostigen Angeln drehte. Gerda schlüpfte durch den Spalt, sie huschte in den Garten. Die Tür fiel mit lautem Krach in das Schloss zurück.

Gegengrund

Sie: «Bitte, Hans, gib doch das Trinken meinetwegen auf!» Er: «Aber, Maus, ich trinke doch nicht deinetwegen.» «Ich möchte gerne deine Schwester sprechen, mein Junge.» «Sie hat Sie schon erwartet!» «Wirklich? Hier hast du eine Mark. Aber sag' mal, woher weisst du denn, dass sie mich erwartet?» «Sie ist eben fortgegangen.» Der Lehrer erzählt den Schülern... «Die Türken glauben an Allah. Diesen stellen sie sich nicht als Menschen oder Götzen, sondern als körperloses Wesen vor. Schulze, wie stellen sich die Türken ihren Gott vor?» «De Beene gleich an'n Kopp, Herr Lehrer!»

«Tja, mein Lieber, das ist gerade so wie mit ihrem schönen Geschäft — Glück muss man haben, Unternehmungsgest, und vor allem — Bankverbindungen, gute Bankverbindungen!» Lächelt seiner erötenden Grete ins hübsche Gesicht und geht mit ihr weiter ins Glück hinein...

Gerda drückte die Klinke nieder, die sich knarrend und quietschend bewegte. Dann stemmte sie das Mädchen gegen die Tür, die nachgab und sich in den rostigen Angeln drehte. Gerda schlüpfte durch den Spalt, sie huschte in den Garten. Die Tür fiel mit lautem Krach in das Schloss zurück.

Kunterbunte 32 Kurzwellecke

Preisgekrönter Zweizügel Aufgabe von H. V. Tuxen (1. Preis im Wettkampf Dänemark-Lettland 1935). Weiss: Ka7, Da4, Td1, Td8, Lg8, Sf8, Ba3, c2, c6 (9); Schwarz: Kc5, De1, Lh8, Sa2, Se3, Bb4, b7, c7, d4 (9).



Matt in zwei Zügen. Gefordert war die Darstellung eines doppelten En-passant-Schlages, der die Öffnung der Wirkungslinie einer weissen Figur bewirkt, wodurch ein Matt mit Selbstverstellung möglich wird.

Silbenrätsel Aus den Silben: ad — bart — bel — ben — bis — bruck — bung — che — da — den — druck — du — ei — ei — ein — er — er — est — fel — fed — fla — ga — grill — he — i — il — in — inns — ju — kan — ko — ko — ler — ling — löf — ma — mung — ne — neun — ni — par — po — re — rühr — sen — sten — stich — strie — stür — ta — tant — tar — ter — tin — tü — trag — tri — we — zer — ziu, sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und vierte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Bismarck ergeben (ch = ein Buchstabe).

Mühlennrätsel

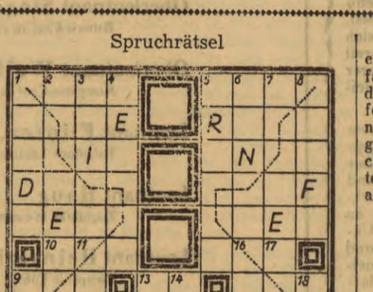
Die auf die punktierte Linie entfallenden Buchstaben ergeben einen Schlachtensieg wie ihn bisher die Geschichte nicht gekannt hat.



Bedeutung der Wörter: Waagrecht: 1. Musikzeichen, 5. deutscher Fluss, 5. inneres Organ, 6. europäischer Staat, 9. Gewicht, 10. Planet, 11. Vogel. — Senkrecht: 1. europäischer Staat, 2. Stadt in Holland, 3. männlicher Vorname, 4. Überbleibsel, 7. Märchenwesen, 8. Kleidungsstück, 9. Behältnis.

Spruchrätsel

Die von oben nach unten einzutragenden Wörter, von denen einige Buchstaben bereits vorhanden sind, bedeuten: 1. italien. Opernkomponist, 2. künstliche Lichtquelle, 3. Nebenfluss der Aller, 4. Rechtsbehörde, 5. Brotkruste, 6. Klammerorgan bei Pflanzen, 7. Grasfläche, 8. Kampfmittel, 9. Schiffszubehör, 10. altes Kaufherrengeschlecht in Augsburg, 11. südlichster Kanton der Schweiz, 12. zylindrischer Maschinenteil, 13. Tierbehausung, 14. Nadelbaum, 15. Festungswerk, 16. Denksportaufgabe, 17. Schusswaffe, 18. Stabsoffizier. (ch = ein Buchstabe; ä = ein Buchstabe).



Bedeutung der Wörter: Waagrecht: 1. Kampfhandlung, 5. Bauwerk, 6. Nebenfluss der Donau, 8. Visier- vorrichtung am Gewehr, 9. Abwehrwaffe, 11. Trupp, Menge, 13. deutscher Philosoph, 14. Behälter, 16. german. Wurfspiess, 18. Europäer, 21. Teil des Hauses, 23. Baumreihe, 25. Beerenzweig, 26. Stadt in Baden, 27. Stadt in Bayern, 28. Blutader, 29. ...

Silbenrätsel

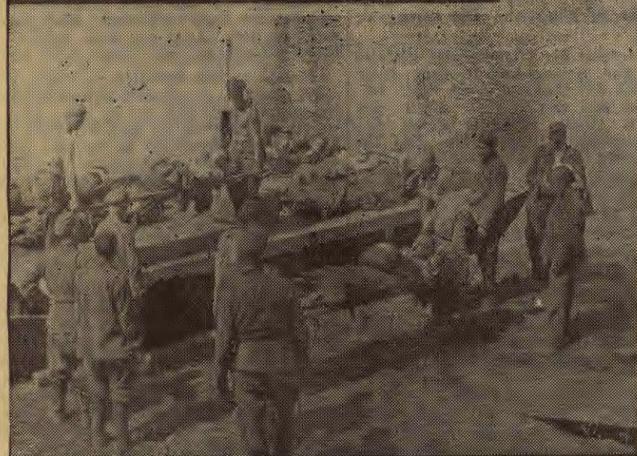
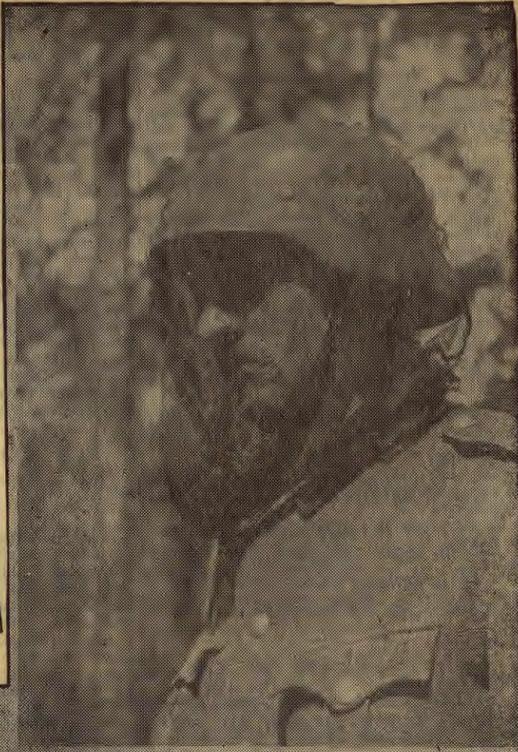
Aus nachstehenden Silben sind 9 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von General Schlieffen ergeben. (ch = ein Buchstabe.) a — ar — au — be — de — e — e — en — en — ge — gen — her — i — i — kel — ku — le — me — me — me — ne — neun — ni — pi — ri — rich — ro — ros — se — si — te — ti — tu.



Bedeutung der Wörter: 1. Orakel, 2. altgriechische Leuchte, 3. griechischer Gott, 4. Götzenbild, 5. Asiat, 6. Behältnis, europ. Halbinsel, 8. Fisch, 9. Ibero-amerikan. Staat.

# Südostwärts des IImensees

Aufnahmen: PK-Etzold (3),  
PK-Greven (2), PK-v. d. Piepen (1)



## Nie wieder nach Russland?

«Wird schon wieder werden.» Klopft der Oberstabsarzt dem Unteroffizier Klaus Heeren auf die gesunde Schulter. Zwei Sanitäter nehmen die Bahre auf und tragen sie hinunter zum Fluss, an dem der Hauptverbandplatz der Greifdivision liegt. Tragbahre auf Tragbahre wird auf die Fähre gehoben. Als auch die Leichtverwundeten Platz genommen haben, wirft Karl Mann den Motor seines Bootes an, in dessen Schleppe die Fähre hängt. Langsam geht es den Fluss hinab.

Klaus Heeren lässt sich vom Sanitäter eine Decke unterziehen, legt den Kopf zur Seite und blickt in das glitzernde Wasser, in dem sich tausendfältig die Strahlen der Sonne brechen. Das ist ein anderes Bild, als das schmutzige graue Sumpfwasser, durch das die Infanteristen der Greifdivision gestern noch den Angriff vortrugen. Und ein wunderbares Gefühl, so ruhig dahinzugleiten, zu wissen, dass kein Knüppeldamm, keine Schlaglöcher neue Schmerzen bereiten.

Welle auf Welle, die das Boot teilt, verliert sich breit ausladend in dem schaukelnden Schiff, über dem selbstbewusst die knorrigen Weiden vor dem Horizont stehen. Wenn Klaus Heeren die Augen halb schließt, Wasser und Ufer wie im Traum an sich vorbeiziehen lässt, so dass der Fluss breit und breiter, das Land immer fruchtbarer wird, muss er unwillkürlich an seine Heimat am Niederrhein denken.

Klaus Heeren sieht ja auch von seinem Lager aus nicht, was sich unter den Baumkronen und den Dächern der Dörfer, die über die Uferböschung hinwegragen, an Elend verbirgt. Statt dessen sieht er saubere Blockhäuser, die sich deutsche Soldaten direkt an den Rand der Böschung gebaut haben. Unten am Wasser stehen ein paar Frauen und waschen. Oben aber heben sich wie Silhouetten Pferd, Pflug und Bauer von dem klaren blauen Himmel ab. Geballte Kraft liegt in dem schweren, gleichmäßigen Schritt des Bauern. Erst bei genauerem Hinsehen erkennt Klaus Heeren, dass der Mann hinter dem Pflug ein deutscher Soldat ist. Kameraden, die hier in Ruhe liegen, bestellen die Felder, säen für die, die nach ihnen kommen.

Hinter den Feldern zieht sich der Saum der grossen Wälder, dieser gefürchteten undurchdringlichen Wälder, die aber nun, in dem glänzenden weissen Licht der Sonne, all ihre Schrecken verlieren. Herrlich müsste es sein, diese Wälder frei durchstreifen zu können, ohne dass in Unterholz und Baumkronen feindliche Scharfschützen lauern.

Schon wieder wechselt das Bild. Pferde tummeln sich ausgelassen auf einer weiten Koppel, kommen an den Fluss, um zu trinken. Ihre Reiter aber stürzen sich ins Wasser, folgen der Fähre bis zu der von der Reiterschwadron provisorisch gebauten Holzbrücke, die auf den Ruf «Hojo» an einem langen Drahtseil gegen den Strom gezogen wird und sich nach Durchlass der Fähre von selbst wieder schliesst. Dies alles sieht so friedlich aus, dass Klaus Heeren, hätten sie ihn nicht erst am Morgen aus dem Sumpfwald getragen, nicht glauben würde, sich nur wenige Kilometer hinter der vordersten Linie zu befinden.

Wo er hinblickt, überall steht das Land im Zeichen des deutschen Aufbaus. Stromaufwärts aber ziehen in ununterbrochener Reihenfolge Flüsse und Schlepplüge mit fünf bis sechs Känen an der Fähre vorbei. Hochbeladen bringen sie Munition und Verpflegung in die vorderste



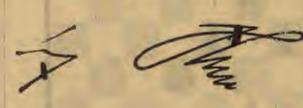
### EHRENBLATT DES DEUTSCHEN HEERES

Auf dem Schlachtfeld haben sich durch besondere Tapferkeit hervorgetan

<p><b>Rittmeister Schmidt,</b> Schwadrons-Chef in einer Aufklärungs-Abteilung</p> <p><b>Oberleutnant Berger,</b> Kompanie-Chef in einem Infanterie-Regiment</p> <p><b>Oberleutnant Hulin,</b> Kompanie-Chef in einem Infanterie-Regiment</p> <p><b>Oberleutnant Richter,</b> Bataillons-Führer in einem Infanterie-Regiment</p> <p><b>Oberleutnant Siegert,</b> Batterie-Chef in einem Artillerie-Regiment</p> <p><b>Oberleutnant Weißberg,</b> Kompanie-Chef in einem Infanterie-Regiment</p> <p><b>Leutnant Flinzer,</b> Bataillons Adjutant in einem Schützen-Regiment</p> <p><b>Leutnant Haug,</b> Zugführer in einem Gebirgsjäger-Regiment</p> <p><b>Leutnant Heinrich,</b> Kompanie-Führer in einem Pionier-Bataillon</p> <p><b>Leutnant Maier †,</b> Kompanie-Führer in einem Infanterie-Regiment</p> <p><b>Leutnant Mercks,</b> Bataillons-Führer in einem Infanterie-Regiment</p> <p><b>Leutnant Scholz,</b> Zugführer in einem Infanterie-Regiment</p> <p><b>†-Untersturmführer Wissebach †,</b> Zugführer in einem †-Kradschützen-Bataillon</p>	<p><b>Oberfeldwebel Waldorf,</b> Zugführer in einem Infanterie-Regiment</p> <p><b>Oberfeldwebel Wiescheloh,</b> Zugführer in einem Infanterie-Regiment</p> <p><b>Feldwebel Benz,</b> Zugführer in einem Panzer-Regiment</p> <p><b>Feldwebel Feldkamp,</b> Zugführer in einem Infanterie-Regiment</p> <p><b>Feldwebel Schnee,</b> Zugführer in einem Infanterie-Regiment</p> <p><b>†-Oberscharführer Rambusek,</b> in einer †-Aufklärungs-Abteilung</p> <p><b>†-Oberscharführer Synachowitz,</b> in einem †-Pionier-Bataillon</p> <p><b>Unteroffizier Hanne,</b> in einem Infanterie-Regiment</p> <p><b>Unteroffizier Schulze,</b> Zugführer in einem Infanterie-Regiment</p> <p><b>†-Unterscharführer Schneider †,</b> in einem †-Kradschützen-Bataillon</p> <p><b>Gefreiter Blodek †,</b> in einem Infanterie-Regiment</p> <p><b>Gefreiter Gerdes,</b> in einem Panzer-Regiment</p>
--	--

18. April 1942

**Der Führer**



Linie. Die braungebrannten Kameraden, die die Transporte begleiten, winken lachend herüber. Ihre Fröhlichkeit steckt an. Mit immer froheren Augen betrachtet Klaus Heeren das Land, das sich unter der ordnenden deutschen Hand so verändert hat, dass der Soldat von Stunde zu Stunde klarer sieht, für welches Ziel er kämpft. In der Stadt südlich des IImensees werden die Verwundeten von der Fähre in den Sankra gehoben, der sie zum Bahnhof bringt. Dort läuft ein Zug nach dem anderen ein: Munition, Verpflegung, Bekleidung, Zeitungen. Als Klaus Heeren in dem Sanitätszug liegt, der die Verwundeten direkt bis in die Heimatlazarette befördert, da ist sein alter Vorgesetzter: «Nie wieder Russland» schon bedenklich ins Wanken gekommen.

## Infanteristen und Soldaten der vorderen Linie!

Habt Ihr schon einmal darüber nachgedacht, wie wertvoll die vom Gegner in genommenen Gräben, Unterständen und Bunkern zurückgelassenen Gegenstände für die Truppenführung und damit für Euch selbst sind? Gewiss, oft kommt Ihr gar nicht dazu, wenn Ihr soeben in eine feindliche Stellung eingebrochen seid, Euch darum zu kümmern. Da gibt es zunächst Wichtigeres. Aber oft wird sich in ruhigeren Augenblicken Gelegenheit bieten, wertvolles Gut sicherzustellen. Da findet Ihr vielleicht Kartentaschen mit noch gut erhaltenen Karten und Befehlen. Vielleicht ist es eine Karte mit Einzeichnungen oder eine Karte nach den neuesten Vermessungen hergestellt, die unserer Artillerie zum Beschuss feindlicher

militärischer Punkte gute Dienste leisten kann. Vielleicht sind da Befehle, die uns genauesten Aufschluss über die Absichten und Stärke des Gegners geben. Selbstverständlich könnt Ihr selber das in den wenigsten Fällen entscheiden, aber schon beim Regiment oder bei der Division können diese Angaben, sofern sie rechtzeitig eintreffen, nutzbringend für die Truppe ausgewertet werden. Denkt daran, dass derartige Unterlagen genau so wertvoll sind wie die Aussagen von Gefangenen. Stellt daher alles sicher, was Ihr vom Gegner findet und Euch bisher als nebensächlich und nutzlos erschien. Da sind Befehle, Karten, Bücher, Dienstvorschriften, Tagebücher, Ausweise, Soldbücher, Zeitun-

gen, Flugblätter. Jede kleinste Unterlage, die auf diese Weise zur Auswertung gelangt, kann unser Bild vom Gegner vervollständigen.

Denkt an den Gefreiten vom Westfeldzug, der in einem Zug wichtige Papiere und Befehle geheimer Art fand und später vom Führer für seine Meldung ausgezeichnet wurde. Bei höheren Stellen sind ganze Stäbe eingesetzt, die sich dieser von der Truppe gelieferten Unterlagen annehmen, sie sichten, Wertvolles beschleunigt übersetzen und auswerten und an die entsprechenden Dienststellen weitergeben, die dann entsprechende Massnahmen ergreifen können. Jedem wird es klar sein, wie wichtig die Kurierpost eines abgeschossenen Flugzeuges sein kann. Doch ein solcher grosser Fang kommt nicht jeden Tag vor. So müssen wir uns aus den vielen kleinen Einzelheiten ein Bild machen.

Noch ein kleines Beispiel: ein Schütze findet in einem genommenen Graben bei einem gefallenen feindlichen Offizier einen Befehl. Er hat keine Ahnung was darin steht, gibt ihn aber weiter, so dass er auf dem Dienstwege zur Armee gelangt. In dem Befehl stehen die Namen der Offiziere einer feindlichen Einheit. Weiter geht hervor, dass die Einheit aus Sibirien besteht und dass die und die Misstände oder Zustände herrschen. Sofort kann unsere Flugblatt- oder Lautsprecherpropaganda einsetzen. Je mehr wahre Angaben wir machen können und je überzeugender diese Flugblätter sind, desto wirksamer sind sie. Die Folge sind mehr Überläufer und Gefangene. Damit aber sind den deutschen Soldaten Opfer erspart.

Sonderführer Müller.

## Legende vom heiligen Bolschew

Das nun ist die Geschichte vom heiligen Bolschew, wie sie im Winterfeldzug an den Öfen der russischen Dörfer bei einer pommerischen Division erzählt wurde:

Um dieselbe Zeit, da in Germanien Bonifatius oder Winfried wirkte, lehrte in Russland der Mönch Bolschew das Christentum. Ein frommer Eiferer vor dem Herrn, knüpfte er besonders an die einfachen und schlichten Lehren des Urchristentums an, und bemühte sich, diese Lehren, aus Teilung des Eigentums und gemeinsamer Besitz aller bei seinen wenigen Anhängern in die Tat umzusetzen. Allein dasselbe Schicksal wie seinen bekannten und berühmten Nachbarn traf auch ihn: Von einem Volkshaufen wurde er schliesslich gesteinigt. Aber auch er wurde, gleich Winfried, heilig gesprochen, ja ihm wurde sogar in Moskau ein Denkmal gesetzt. Das Andenken an diesen schlichten und eifrigen Gottesstreiter aber ist im russischen Volk nie verloren gegangen und in so mancher Hütte hängt heute noch sein Bild, ein langer, dürrer Mönch mit einem Stecken in der Hand, und viele Geschichten gehen heute noch im Volk von ihm um.

Als die rote Flut über das weite russische Land ging, da entsannen sich die kommunistischen Machthaber auch dieses Volksheiligen. Und da er in seinen Lehren viel Ähnlichkeit mit ihren eigenen aufzuweisen schien, benutzten sie seinen Namen und seine Beliebtheit, um sich selbst mit dem Heiligenschein dieses Märtyrers zu bekränzen und nannten sich nach ihm, Bolschewisten!

Diese Geschichte, ausgeschmückt mit mancherlei Zügen aus dem Leben des Heiligen, wie sie sich noch in den Bibliotheken russischer Kirchen und Klöster fanden, machte die Runde bei uns, fand viel beifälliges Kopfnicken. Einige aber, die da meinten, den Namen Bolschewisten auf die im Jahre 1903 erfolgte Trennung der Kommunisten in Bolschewiki und Menschewiki zurückführen zu müssen, wurden endgültig eines Besseren belehrt, bis auch sie sich der höheren Einsicht fügten.

Oblt. Hendess